

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Montag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 15

Mittwoch, den 19. Januar 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

## Vor einem Jahr.

19. Januar 1915. Vom Kaiser wurde die Entlassung des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes Dr. Kühn genehmigt; an seine Stelle trat der Direktor der Deutschen Bank Prof. Dr. Helfferich. — Im Westen wurde bei Notre Dame de Lorette, bei Arras, dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen; auch bei Sennheim wurde gekämpft. Sehr wichtig war die Erstürmung des Hartmannsweilerkopfes im Oberesäß, durch welche ein beherrschender Punkt, der von den Franzosen längere Zeit besetzt gehalten wurde, in deutschen Besitz kam. — Das Hauptereignis ist der Angriff deutscher Luftschiffe auf die englische Ostküste. Abends 1/2 9 Uhr erschien ein lenkbares Luftschiff über Plymouth und warf fünf Bomben ab, dann fuhr es nach Sheringham und Cromer; ein anderes Luftschiff warf seine Bomben über Kings Lynn und ein drittes über Graveland, nachdem es die Themse entlang geflogen war. — In einem zweitägigen Gefecht wurden in Deutsch-Ostafrika im Umbatal bei Tassini die Engländer von deutschen Truppen gründlich geschlagen; vier englische Kompagnien wurden gefangen genommen und der Feind aus deutschem Gebiet vertrieben.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Allgemein war die Feuerstätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Passchendaele und Padizele (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Medevich (Mosyenc) von einem unserer Flieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Puenhof (südöstlich von Riga) und südlich von Wisli gelang es Russen unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturmes vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstören.

## Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(31 Fortsetzung.)

„Meine teure, gnädige Frau! In dieser Ehrfurcht und heiserer Sehnsucht werbe ich hiermit um Ihre schöne, kleine Hand. Meinen Namen und alles, was ich besitze, lege ich Ihnen zu Füßen. Sie werden stets Ihren ergebensten Sklaven in mir sehen. Warten wir nur kurze Zeit noch mit der Veröffentlichung unserer Verlobung, der die Hochzeit baldigst folgen soll — damit nicht soviel Staub aufgewirbelt wird. Doch wenn Sie anders denken, angebetete, unvergleichliche Frau, so befehlen Sie, Ihr Wille ist der meinige! In Sehnsucht und Hoffnung Ihr unbedingt ergebener Sklave — Baron Liebenau.“

Gott bewahre, so ein alter Mann sollte sich doch schämen! hatte Beate gerufen.

Julie lachte ausgelassen und lästete den Brief, wie toll damit herumwirbelnd, „wenn der Baron so an Irmgard geschrieben hätte, würden Sie entzückt gewesen sein, ich bin es auch! Und ich werde es bei Irmgard verstehen, Millionen feitzubalten! ... Was den Schreibstift diebstahl anbetrifft, so werde ich es mir überlegen, ob ich schweige oder ihn noch zur Anzeige bringe.“

Damit war sie gegangen, Beate in namenloser Bestürzung zurücklassend. In ihrer Fassungslosigkeit schrieb sie an Howald und bat ihn, zu einer Unterredung zu ihr zu kommen.

Schon nach einer Stunde folgte er der Aufforderung. Irmgard öffnete und stand wie mit Purpur überglänzt vor Alfred. Sie war unendlich lieblich in ihrer Bewirung, wie sie ihm die Hand reichte mit tiefem dankem Blick.

„Bitte, treten Sie näher, Herr Howald,“ sagte sie leise, „was verschafft mir die Ehre?“

„Ich habe Herrn Howald um seinen Besuch gebeten,“ rief Beate aus dem Nebenzimmer, „wir bedürfen Ihres Rates, mein Freund, und zwar in einer sehr delikaten Angelegenheit.“

## Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Die Vorgänge auf dem Balkan.

### Die österreichischen Truppen in Montenegro.

Berlin, 18. Jan. (Z. U.) Dem „Berl. Tagbl.“ wird aus dem K. und K. Kriegspressequartier unter dem 17. Januar gemeldet: Unsere Truppen standen vor dem montenegrinischen Friedensgeheim westlich Virpazar, nördlich Rijeka, nordöstlich Ublj und nördlich Grahova. Rijeka ist die zweite Hauptstadt Montenegros. Dort hat auch König Nikita sein Winterquartier und von Rijeka aus verkehren die Dampfer entlang dem Crnojevic-Fluss nach Virpazar und Skutari. Virpazar ist die Endstation der Bahnlinie Antivari—Virpazar und der wichtigste Hafenplatz am Skutari-See; er ist mit zwei alten türkischen Forts besetzt. Das Rijeka- und Virpazar-Beden, die von hohen Karstgebirgen umkränzt sind, sind die fruchtbarsten Gegenden Montenegros.

### Entrüstung in Athen.

Wien, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Griechenland wird morgen in einer Note von der Entente die Räumung des griechischen Territoriums fordern. „Ulro“ zufolge hat die Besetzung von Phaleron in Athen eine ungeheure Panik erzeugt und Entrüstungen und Kundgebungen gegen die Vertreter der Entente hervorgerufen. Durch das rechtzeitige Einschreiten der Behörden wurde ein Angriff des Volkes auf die französische und englische Gesandtschaft verhindert.

## Der Friede mit Montenegro.

### Die Worte Tisza.

Budapest, 18. Jan. (Z. U.) Aus den Worten, mit denen Graf Tisza in der gestrigen Parlamentssitzung den Abgeordneten von der Friedenssehnsucht Montenegros Mitteilung machte, sind die folgenden zu erwähnen: Montenegro hat die Waffen gestreckt und sich ohne Bedingung ergeben. Sein weiteres Schicksal hat es seinem Großmut anvertraut. In dieser Minute sitzen österreichisch-ungarische und montenegrinische Bevollmächtigte zusammen, um die Details der Friedensbedingungen festzustellen. Vom Balkan ging der Krieg aus, auf dem Balkan wird der Frieden geschlossen werden. Welches die Folgen dieses Ereignisses sind, kann noch nicht festgestellt werden. Sicher ist aber, daß es großen Eindruck in ganz Europa, besonders bei den neutralen Staaten machen wird. Die Tochter des montenegrinischen Königs sitzt auf dem italienischen Thron. Der montenegrinische

gelegenheit, du tannst ruhig hierbleiben, Kind, es geht ja dich hauptsächlich an.“

„Tante, du willst doch nicht etwa verraten —? Rein, das erlaube ich nicht.“

„Es bedarf keiner Mitteilung, Fräulein Irmgard,“ sagte Howald ernst, „ich glaube zu wissen, um was es sich handelt. Ihre Stiefmutter hat da eine sehr häßliche Verleumdung herumgebracht, eine lächerlich erfundene Diebstahlsgeheiß.“

„Nicht so ganz erfunden, mein Freund, aber doch arg entstellt. Irmgard ist tatsächlich in dem verriegelten Zimmer gewesen.“

„Herr des Himmels!“ rief Howald betroffen.

„Nun werden Sie mich gleichfalls für eine Diebin halten.“ schaltete das junge Mädchen bitter ein, „ebenso wie Baron Liebenau. Mit allen Eiden hätte ich es ihm zuschören können, daß ich nur ein wichtiges, meine Familie stark kompromittierendes Dokument an mich genommen — der Baron hätte es mir nicht geglaubt.“

„Ich aber glaube Ihnen, Fräulein Irmgard, und nie werde ich an einem Ihrer Worte zweifeln, auch wenn ich Sie nicht sofort verstehen könnte!“ Mit einer schönen, impulsiven Bewegung reichte er ihr beide Hände hin, ein dankbarer Blick aus Irmgards Augen lobte ihn.

„Es handelte sich um einen Brief, den fremde Augen nicht sehen durften. Ich konnte ihn unbehindert beiseite legen und vertraute in der ersten Freude Tante Beate alles an; sie hat sich unter Geheimnis entlocken lassen.“

„Kind,“ sagte Beate, „ganz so schuldig, wie du glaubst, bin ich nicht. Julie wußte um dein Eindringen in die verriegelten Räume; sie sagte es mir auf den Kopf zu, daß du bei dem Schreibtisch gewesen bist. Von mir war es nur unbefonnen, ihre Behauptungen zuzugeben, ich hätte sie mit aller Entschiedenheit bestritten müssen. Aber sie versteht es, einem die Worte zu entlocken, nun, und so kam es, daß ich vertraulich mit ihr über die Geschichte sprach. ... Weiß der Himmel, was ich drum gäbe, könnte ich's ungeschehen machen.“

„Sie wird nicht viel gewußt, sondern nur sehr geschickt kombiniert haben,“ sagte Howald bestimmt, „diese Frau ist eine ganz gefährliche Person.“

Thronfolger weißt seit einigen Tagen in Rom, wo der König gerade in diesen Tagen mit den Ministern seines Kabinetts und dem Generalschabchef Beratungen abhielt. Es ist die Annahme berechtigt, daß der Friedensschluß mit Wissen des italienischen Königs erfolgte. Was für Italiens Politik dies für Folgen haben wird, kann noch nicht festgestellt werden; jedoch wissen wir aber, daß Serbien, Montenegro und Albanien von Entente als zur italienischen Interessensphäre gehörig erklärt wurde. Wenn nach der Vernichtung Serbiens Italien nicht alle Maßnahmen traf, um Montenegro von der Kapitulation abzuhalten, kann dies eventuell anders gedeutet werden.

### Die Durchführung der Kapitulation.

Wien, 15. Jan. (Benz. Zeit.) Das „Freundenblatt“ meldet: Am 13. Januar erschienen zwei montenegrinische Minister und ein montenegrinischer Artilleriemajor als Parlamentäre in unserer Vorpostenlinie und gaben auch mündlich die Bereitwilligkeit des Königs Nikita und der montenegrinischen Regierung bekannt, sofort in Friedensverhandlungen einzutreten. In der Antwort wurde die Erfüllung dieser Bitte an die vorherige bedingungslose Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres geknüpft. Die montenegrinischen Unterhändler waren bis zum Eintreffen der Antwort bei unseren Truppen in Cetinje geblieben und beförderten gleichzeitig die Antwort zu ihren Auftraggebern. Bereits am 16. Januar teilten sie mit, daß Montenegro die von uns gestellte Forderung nach bedingungsloser Waffenstreckung annehme. Unter dieser bedingungslosen Waffenstreckung ist die Niederlegung, beziehungsweise die Auslieferung aller jener Waffen zu verstehen, die in der modernen Kriegsführung Verwendung finden, vor allem Handfeuerwaffen, Maschinengewehre und Geschütze; selbstverständlich auch Festungen mit ihrem Material, Eisenbahnen usw. Inwieweit Handgeschär, alte Flinten und andere in persönlichem Eigentum der Bewohner vorhandenen Waffen mit einbegriffen sind, wird die jeweilige örtliche Sachlage ergeben. Die Niederlegung der Waffen an bestimmten, bezeichneten Punkten, voraussichtlich bedeutenden Kommunikationstrassen wird selbstverständlich unter der Kontrolle unserer Militärorgane vor sich gehen. Diese Kontrolle erheischt auch eine Art strategischer Banddurchstreifung, die das Verbleiben von Banden in entlegenen Schlupfwinkeln unmöglich macht. Die waffenfähige männliche Bevölkerung, zu der in Montenegro eigentlich alles gerechnet werden kann, was halbwegs marschieren kann, wird sodann konfiniert, den Frauen das Verweilen in ihren Wohnstätten gestattet. Zahlreiche Frauen hatten sich ja den Kämpfern als Munitions- und Proviantträger angeschlossen, in der letzten Zeit aber nach Einstellung der Löhnungsauszahlung an die Soldaten in ihren Wohn-

„Ein Witz, daß wir in den nächsten Tagen nach unserem Baldschloß zurückgehen,“ meinte Beate, „aber wenn sie Anzeige erstattet, findet man Irmgard auch dort. Was, um Himmelswillen, Herr Howald, können wir tun, um sie zum Schweigen zu bringen?“

„Nichts, gnädigste Komtesse, nicht das Allergeringste. Aber die Intrigantin wird sich selbst zugrunde richten,“ beschwichtigte Howald, „ich bin nicht untätig gewesen und hoffe, sie unschädlich machen zu können. Sie dürfen nur nicht wieder vorzeitig etwas verraten, mein gnädiges Fräulein, oder sich von Ihrer Feindin überlisten lassen.“

„Ich beähe mir lieber den kleinen Finger ab, als daß ich mir auch nur ein Wort entlocken lasse!“ rief Beate eilig.

„Gut, und bleiben Sie noch ein paar Tage länger in der Stadt, ich hoffe, daß sich demnächst etwas Entscheidendes ereignen wird. Ich bin von vornherein von dem Grundsatze ausgegangen, daß die schreckliche Frau wieder von der Bildfläche verschwinden muß. Danach habe ich gehandelt.“

„O, Herr Howald, Sie treuer, uneigennütziger Freund, was Sie tun können wir Ihnen nie genug danken!“ Beate war so erregt, daß ihre Stimme zitterte. „Ich habe oft bei mir gedacht, daß eine von beiden zugrunde gehen wird, entweder Irmgard oder ihre Feindin, für deren Haß Schranken überhaupt nicht existieren.“

„Frau Beate wird sich eines Tages selbst das Urteil sprechen,“ sagte Howald zuversichtlich, „und nun, Fräulein Irmgard, möchte ich mit dem gnädigen Fräulein noch ein paar Minuten unter vier Augen konflieren. Sie gestatten doch?“

Irmgard ging schweigend hinaus und ließ sich im Nebenzimmer nieder. Alles wäre jetzt gut gewesen, wenn Julie nicht um das widerrechtliche Eindringen in die verriegelten und verriegelten Räume gewußt hätte. Zu jeder Stunde konnte die Anzeige erfolgen, und dann war Irmgard verloren.

Die Angst und Unruhe drang mit solcher Gewalt auf sie ein, daß sie bei jedem Geräusch zusammenzuckte.

Es war eine knappe Viertelstunde vergangen, seitdem sie hier arübelte und alle Mädelheiten erwog, wie sie sich

orten Aufenthalt genommen und von dort die Kämpfe der Männer verfolgt. Es ist klar, daß jeder Versuch, die Durchführung dieser Maßnahmen zu verhindern oder zu umgehen, schwerste Ahndung finden müßte. Es wird also sozusagen das ganze Land übergeben. Seine Verwaltung, der Betrieb der Eisenbahnen gehen naturgemäß in unsere Hände über. Damit ist dann unsere Forderung nach bedingungsloser Waffenstreckung, die wir als Voraussetzung für Friedensverhandlungen aufgestellt haben, als erfüllt anzusehen.

#### Der Eindruck in Ungarn.

Budapest, 18. Jan. (Zens. Frst.) Die Bevölkerung steht unter dem Eindruck der vom Grafen Tisza gemachten Mitteilungen über die Kapitulation Montenegros. Alle öffentlichen Gebäude sind besetzt, die Straßen festlich beleuchtet. Graf Andrássy betont im „Magyar Hirlap“: König Nikola ist der erste, der es wagt, die Wahrheit zu sagen. Wenn König Nikola die Sache der Entente für hoffnungslos hält, dann ist sie tatsächlich hoffnungslos. Es wird auf dem ganzen Balkan von enormer Wirkung sein, daß dieser Herrscher es nicht für notwendig hält, sich um Italien und Rußland zu kümmern, in diesen beiden Mächten keine Stütze mehr erblickt und es nicht mehr für gefährlich hält, mit beiden in Gegensatz zu geraten.

Budapest, 18. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ teilt die Ansichten verschiedener politischer Persönlichkeiten über das Friedensgeheim Montenegros mit. Graf Khuen Héderváry sagte, dies sei das erste konkrete Zeichen des endgültigen Sieges des Vierbundes. Er ist der Ansicht, daß Montenegro diesen Schritt ohne Zustimmung Rußlands unternommen hat. Hingegen sei es wahrscheinlich, daß Montenegro im vorherigen Einvernehmen mit Italien gehandelt habe. Derselben Ansicht ist auch Graf Andrássy. Er fügt hinzu: „Wohl ist Montenegro unser schwächster Feind, allein König Nikola ist ein sehr wohlorientierter Politiker. Wenn er den Kampf aufgab, wird dieser Entschluß auch diejenigen unserer Feinde nachdenklich machen, die heute noch großen Optimismus zur Schau tragen.“ — Der ehemalige Unterrichtsminister und gewesene Präsident des Abgeordnetenhauses, Verzeviczy, sagte: „Die Bedeutung des Friedensgeheimnisses liegt darin, daß Italien aller Wahrscheinlichkeit nach gezwungen seine Zustimmung dazu gegeben hat.“

#### Depeschenwechsel.

Budapest, 17. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Paul Beöthy, richtete an den Armeekommandanten Erzherzog Friedrich ein Telegramm, in dem er die Waffenstreckung Montenegros als die erste Frucht des titanischen Ringens des unter so viel Schwierigkeiten durchgekämpften, im Wesen bereits entschiedenen Weltkrieges bezeichnet und dem stolzen Gefühl der Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses darüber Ausdruck gibt, daß die göttliche Vorsehung zur Erzielung dieser Wendung von großer Tragweite die Armee der Monarchie ausersehen habe. — An den Kommandanten der 3. Armee, General von Kövcs, richtete Präsident Beöthy ebenfalls ein Begrüßungstelegramm, in dem er sagt, daß aus dieser Waffentat Ruhmesglanz auf die stets sieggewohnte Armee Seiner Majestät erstrahlt und besonders auf jene Truppen, deren Ringen als unmittelbare Folge die Waffenstreckung der Montegriner zur Folge hatte.

#### Eine neue militärische Betrugsaffäre in Paris.

Genf, 18. Jan. (Zens. Frst.) Das zweite Pariser Kriegsgericht beschäftigte sich, dem Lyoner „Nouveliste“ zufolge, mit einer neuen militärischen Betrugsaffäre. Mehrere auf Erholungsurlaub befindliche Soldaten erlitten um Zulassung zum Militärspital in Paris. Alle litten an durch Fall zugezogenen Knirschungen, die sich trotz ärztlicher Behandlung rasch verschlimmerten. Die vielen identischen Verwundungen erweckten Verdacht. Die Ärzte stellten in eingehender Untersuchung fest, daß ein gewisser Cantor durch Petroleuminspritzungen Ent-

zündungen hervorgerufen hatte, die eine längere ärztliche Behandlung erforderten und die Leute infolgedessen vom Frontdienst befreiten. Cantor gelang es, über die Grenze zu flüchten. Einer seiner Gehilfen und zehn Kunden wurden verhaftet und bestraft.

#### Erkütterung des Vierbundes.

Sofia, 18. Jan. (Zens. Bln.) Wegen der Besetzung der Insel Castelloriza sind zwischen Italien einerseits, England und Frankreich andererseits ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Italien erhob bei Kriegsbeginn Anspruch auf Castelloriza und erhielt eine Zusage. Es verlangt jetzt die Ablösung der französischen Truppen durch italienische. Das Balkan-Kommando stimmte unter der Bedingung zu, daß Italien sich tatkräftig an der Saloniki-Aktion beteilige, was Cadorna ablehnte. Die Zeitung „Rambana“ glaubt, der Vierverband werde an der Castellorizafrage zerfallen.

Lugano, 18. Jan. (Zens. Bln.) Der „Wiesb. Ztg.“ wird telegraphiert: In Mailand und Florenz haben nach übereinstimmenden Meldungen Kundgebungen für den alsbaldigen Friedensschluß stattgefunden, die einen nachhaltigen Eindruck auf die regierenden Kreise gemacht haben sollen. Ob das wahr ist, kann ich von hier aus nicht beurteilen. Die einen sagen, ja; die anderen, nein. Aber es verdient Beachtung, daß sich heute unter den Nationalisten Stimmungen geltend machen, die einen Bruch mit dem Vierbunde verlangen und die Regierung auffordern, (es geschehe dies in Flugchriften, die in mehreren Städten zur Verteilung gelangten) rücksichtslos Teile von Frankreich, gemeint sind die Provinzen Savoyen und Nizza und die Insel Korsika, sowie französischen und englischen Kolonialbesitz in Afrika rechtzeitig zu besetzen, ehe der Feind sich dieser Gebiete bemächtigt. Begründet wird dieses merkwürdige Verlangen mit dem Hinweis, daß der Vierverband keine seiner Versprechungen gehalten und daß besonders England und Frankreich Italien in schamloser Weise betrogen. Eine am 13. Januar in Mailand verteilte Flugchrift führt kurz und bündig aus: „Da Italien seinem Drange nach dem Osten zur Festigung seiner Vormachtstellung in der Adria augenblicklich nicht weiter nachgehen kann, so läßt es sich gezwungen, sich nach dem Westen zu wenden und dort seine alten Ansprüche der Erfüllung näher zu bringen, bevor der Feind auch dem italienischen Drange nach dem Westen einen Damm aufrichte. Frankreich wäre nicht imstande, der feindlichen Invasion sich zu widersetzen. Italien solle nur herzhast zugreifen.“

#### Ehrentafel.

Im Januar 1915 hatten die Franzosen vor dem Abschnitt eines sächsischen Infanterie-Regiments ein Erdwerk angelegt. Unteroffizier Paul Hiedmann aus Ottendorf bei Pirna und Unteroffizier d. Landwehr August Schmitt aus Erlangen i. B. meldeten sich freiwillig, seine Lage, Beschaffenheit und Stärke der Besatzung durch eine Tagespatrouille festzustellen. Mit Revolver und kurzem Seitengewehr bewaffnet, stiegen sie aus dem Graben. Trotz des offenen Geländes gelangten sie unter geschickter Benutzung jeder kleinen Erdwelle an das vor dem Erdwerk errichtete Drahthindernis. Vorsichtig begannen sie die Drähte zu zerschneiden. Kein Schuß fiel. Auch als Hiedmann den durch ein zurückschnellendes Drahtende am Augenlid nicht unerheblich verletzten Schmitt verband, blieben sie unbemerkt. Nun rissen sie sogar die Pfähle heraus. Immer breiter wurde die Gasse in dem feindlichen Drahtverhau. Geräuschlos kroch Hiedmann nun vor, um in das Erdwerk zu steigen. Als er ein in einer Schießscharte steckendes Gewehr herausziehen wollte, wurde dieses plötzlich von innen gepackt. Der Kopf eines Franzosen tauchte daneben auf. Kurz entschlossen schwang Hiedmann sich ganz auf die Brustung des feindlichen Grabens und schoß mit dem Revolver auf den Franzosen. Aber nun begann die ganze Besatzung, auf den kühnen Eindringling aufmerksam geworden,

auf ihn zu feuern. Trotzdem gelang es ihm, abwechselnd kriechend und aufspringend, jede Furche und jedes Granatloch als Deckung benutzend, noch am Tage unverfehrt in den eigenen Graben zurückzukehren und seine Meldung über Größe, Anlage und Besatzung des Erdwerkes zu erstatten. Schmitt wurde auf seiner Rückkehr durch ein feindliches Geschloß am Schienbein verletzt; er war gezwungen, im Gelände liegen zu bleiben. Nach eingetretener Dämmerung brachte ihn Hiedmann mit mit Hilfe einiger Kameraden zurück. Für diese hervorragende mutige Tat wurde Hiedmann mit der Silbernen St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet, Schmitt erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Schütze Lieberenz aus Gerbstedt bei Merseburg, von der Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 26, blieb trotz heftigen Maschinengewehr-Flankenschnellschußes bei einem Angriff des 1. Bataillons bei seinem verwundeten Zugführer und verband ihn. Am nächsten Morgen holte er mit einer Patrouille das 150 Meter vor dem feindlichen Graben liegende Maschinengewehr zurück, dessen Mannschaft tot oder verwundet war und barg dabei noch drei Schwerverwundete. Am folgenden Tage früh holte er die Leiche seines Leutnants, der zwei Tage vorher in seinen Armen gestorben war und begleitete den Regimentsarzt nach Hellwerden wieder bei der Bergung von 3 Verwundeten. Er wurde zum Eisernen Kreuz eingeeignet und zum Gefreiten ernannt.

#### Deutschland.

Berlin, 19. Januar.

— (Zens. Bln.) v. Brihlwitz, General der Infanterie von der Armee, vorher kommandierender General des VI. Armeekorps, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Ordens pour le mérite mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

— (Z. U.) Das Abgeordnetenhaus hatte gestern seinen großen Tag, denn es begann seine Sitzungsarbeiten, bei der auch auf die Thronrede und die darin enthaltenen Andeutungen über die Wahlreform eingegangen wurde. Zunächst war das bisherige Präsidium wiedergewählt worden, dann kamen Redner verschiedener Parteien zum Wort. Der Konservative von Heydebrand hält die Zeit für eine Änderung des Wahlrechtes noch nicht für gekommen. Den entgegengesetzten Standpunkt vertritt Dr. Bachmick (Fortf. Volksp.) In der gleichen Weise sprachen sich die übrigen Redner, je nach ihrer Parteilichkeit für oder gegen ein neues Wahlrecht aus. Der Minister des Innern ist entschlossen, wenn die Waffen ruhen, an die Lösung dieser Frage heranzugehen.

#### Ausland.

Luxemburg.

— Luxemburg, 17. Jan. (Zens. Frst.) Die unerquickliche innerpolitische Lage, die am besten gekennzeichnet wird durch die Tatsache, daß das Rücktrittsgesuch des Ministeriums Loutsch noch nicht genehmigt ist und daß das Budget des laufenden Etatsjahres nicht regelrecht von der Kammer votiert wurde, gibt dem Führer der Sozialdemokraten, Welter, Anlaß, den Präsidenten der Deputiertenkammer Hemmer, in einem Brief zu bitten, eine dringliche Sitzung einzuberufen, um über die Mittel und Wege zu beraten, der jetzigen Lage ein Ende zu machen.

#### Polen.

Weilburg, 19. Januar.

Der auch hier in älteren Kreisen bekannte Bierbrauereibesitzer Georg Almenröder in Wehlar vollendete am Montag sein 80. Lebensjahr. Der „W. Anz.“ schreibt u. a. über denselben: Der nunmehr Achtzigjährige ist seinen Jahren nach das älteste Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, in die er mit Beginn des

Sie ging oft zu Frau Howald, und da war sie natürlich auch mehrmals Alfred begegnet. Seine schöne Gestalt, sein ernstes, zuvorkommendes Wesen hatten ihr schon immer imponiert. Einen so geistvollen und aufmerksamen Gesellschafter neben dem alternen Gatten zu haben, dünkte ihr sehr verlockend. (Fortsetzung folgt.)

#### Merlei.

hoyum und huyum. Es ist mir immer gesagt, daß eine junge Dame, die sehr hübsch ist, darum auch häßlich sein muß (böse Zungen behaupten sogar, diese beiden schätzenswerten Eigenschaften ständen im umgekehrten Verhältnis zueinander); und wieder kann auch die allergrößte Häßlichkeit eine Dame nicht hübsch machen, die es nun einmal nicht ist, und doch sind die beiden Wörter „hübsch“ und „häßlich“ nahe miteinander verwandt, sie sind wie Geschwister, die sich nicht mehr kennen, weil sie auf zwei verschiedenen Weltteilen wohnen; denn „hübsch“ und „häßlich“ waren ehemals nur zwei Bezeichnungen für dieselbe Sache. Welche entstammen dem Fürstenhofe, dem Hauptstich edler Sitte und feiner Lebensart. Das mittelhochdeutsche hoveilich ist höfemäßig, feingebildet; hoveilich ist nur mit anderer Endung gebildet und sagt im Grunde dasselbe. Allmählich aber bezog man hoveilich mehr auf innere und hoveilich mehr auf äußere Eigenschaft, wie wir noch jetzt beide Wörter anwenden. In hoveilich verhärtete sich das v zu b und wurde hübsch, dann hüßch. Von letzterem wurde auch ein neues Wort hüßchen — schön tun — gebildet; wir lesen es z. B. im Nibelungenliede 855, in der Verbindung „hüßchen mit den vrouwen“. Schade, daß dieses Wort, wie so viele andere recht anschauliche und bezeichnende, im Lauf der Zeit ausgestorben ist, und daß wir heutzutage nur noch in wortreicher und langweiliger Weise „jemand den Hof“ oder gar französisch „die Cour machen“, statt nach alter Vater Weise „mit jemand zu hüßchen“. Vielleicht kann man auch den in manchen Gegenden Deutschlands gebräuchlichen Imperativ: „Sei hüßch artig“ mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „hüßch“ erklären.

Wie Elisabeth Reichsland wurde. Maria

vor den Angriffen ihrer Feinde verbergen konnte, als es klappte.

Sie erhob sich, kaum imstande, ein erstarrtes „Herein“ ihren Lippen zu entringen.

Howald kam noch einmal zu ihr, um sich zu verabschieden.

Er erkannte recht wohl, was in ihr vorging, und einem Impulse folgend, beugte er sich tief über die Geliebte, so daß seine Lippen ihr duftiges Haar fast berührten.

„Irmgard“, sagte er leise und innig, „weißt du, wie tief und unwandelbar ich dich liebe?“

Der weiche, zärtliche Ton raubte ihr die mühsam bewahrte Fassung. Große Tränen standen in ihren blauen Augen, auf ihrem zarten Gesicht kam und ging die Farbe. Aber entschiedene schüttelte sie den blonden Kopf.

„Sie dürfen so nicht zu mir sprechen, Herr Howald, ich bin nicht mehr —“ ihre Stimme brach, sie barg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

Howald rückte einen Stuhl dicht neben den des jungen Mädchens und fuhr dann fort:

„Du brauchst nicht zu glauben, Geliebte, daß ich um dich werbe, weil du im Unglück bist, daß ich vielleicht von Mitleid bewegt, dir meine Hand biete. Ich hätte dich auch dann zur Frau begehrt, wenn dein unorgelicher Vater am Leben und du reich und vom Glück begünstigt geblieben wärest. . . . Dein Vater schenkte mir großes Vertrauen und achtete mich hoch und hätte uns unter Glück nicht vorenthalten. . . . Jetzt bist du in Schmerz und Trauer, aber wie bald wieder wirst du begehrt und umworben werden.“

Es war ihm gelungen, ihre kleine, weiche Hand zu erfassen, nun hielt er sie fest und streichelte sie lieblos: „Ich weiß, daß du mich lieb hast, Irmgard, deine lieben, klaren Augen haben es mir verraten, aber wird es dich auch nie gereuen, dein Leben an mein einfaches Dasein geteilt zu haben? Ich führe dich in kleine wenn auch behagliche Verhältnisse, und so bist du, werde ich in Jahr und Tag Tüchtiges erreichen, aber vorläufig habe ich meiner Prinzessin nichts anderes zu bieten, als ein kleines, sonniges Reich, in welchem die Liebe waltet.“

Irmgard verbar ihre heißen Tränen nicht, es waren

ja Treueverbrühen, die ersten, seitdem ihr geliebter Vater von ihr gegangen.

„Keine Prinzessin fährst du heim, sondern eine praktische denkende, bescheidene Frau, welche nur an deiner Seite ihr Glück finden kann, Alfred, o, wie lieb habe ich dich, wie lieb!“

Ein langer, inniger Kuß besiegelte den neuen Bund. Alfred war vor ihr niedergeknien, und sein schöner Kopf lag an ihrer Brust.

Glückselig sprachen sie von Vergangenheit und Zukunft, die nun so goldig und lockend vor ihnen lag.

Noch sollte keiner von dieser Verlobung etwas erfahren. Howald sagte, er habe triftige Gründe zur Geheimhaltung ihres neuen Glückes, und Irmgard fügte sich, ohne zu fragen. Das Bewußtsein, unter dem Schutze des Geliebten zu stehen, war beseligend.

Noch ein paar liebe Worte, ein langer Kuß, dann eilte Howald fort. Julie, welche ausgegangen war, sollte ihn bei ihrer Rückkehr nicht mehr antreffen. —

Lord Moorg hatte grüßmütig auf die Auszahlung seines Depots verzichtet zugunsten der weniger Bemittelten.

Die Bureauräume des Bankhauses standen leer, die Beamten hatten andere Stellen gesucht und gefunden. Der alte Herr portier und seine Frau, sowie der alte Diener Gabriel blieben in ihren Ämtern, so hatte es der neue Herr bestimmt, und die neuen Menschen waren glücklich, in den gewohnten Verhältnissen weiterleben zu dürfen.

Geordnet wurde alles durch einen Agenten, und dieser erhielt die Aufträge durch einen Bankier. Die Person des neuen Besitzers blieb vorläufig in tiefes Dunkel gehüllt. —

Julie war in dieser Zeit von einer bescheidenen Lebenswürdigkeit und mädchenhaften Ausgelassenheit.

Es ging ihr ja auch alles, alles nach Wunsch! So hatte sie es haben wollen, Irmgard gebeugt und gewissermaßen abhängig von ihrer Gnade, und sie selbst triumphierend im Glück schwelgend!

Sie hatte Irmgard alles geraubt, den Vater, das Elternhaus, den Verlobten, und wenn ihr Haß wieder nach Betätigung verlangte, so konnte sie das junge Mädchen auf die Anklagebank bringen.

Jahres 1889 eingetreten ist. Man weiß aus den Sitzungsberichten, daß Altmeyer aus seinem Herzen nie eine Mördergrube gemacht und stets frank und frei herausgesagt hat, was ihm gefiel und auch nicht gefiel. Seine Liebe zur Turnerei (er gehört 62 Jahre der Turnerschaft und dem Wehlarer Turnverein an, dessen erster Vorsitzender er 40 Jahre ist) hat ihm aber nicht allein in der Stadt Wehlar, sondern weit darüber hinaus, namentlich im Gau Hessen und im Gebiete des Mittelrheinkreises zahllose Freunde erworben. Allerseits geschätzt war jederzeit nicht minder sein guter Humor und die Art, wie er seinen Wahlspruch „Mit der Jugend muß man leben, um im Alter jung zu sein!“ bis in's hohe Alter hinein zu verwirklichen gewußt hat. Georg Altmeyer ist zugleich ein Hauptträger der Traditionen, welche die Stadt Wehlar mit den 8. Jägern verbinden. Bei den alten rheinischen Grünen, die in Wehlar gedient haben, ist der „Schorsch“, wie ihn seine ehemaligen Kameraden gern nennen, landauf und landab im Rheinlande wohl bekannt. — Möge dem alten Herrn, der seine 80 Jahre mit beneidenswerter Frische trägt, noch ein langer heiterer Lebensabend beschieden sein.

Im Frühjahr dieses Jahres gelangen wieder die Zinsen der Wirtshaus-Stiftung für arme Waisen aus dem Rechnungsjahr 1915 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung. Nach dem Testament des Stifters sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Zentralwaisensfonds verpflegt worden ist und die sich seit der Entlassung aus der Waisenversorgung stets untadelhaft betragen hat, frühestens fünf Jahre nach dieser Entlassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung zugewendet werden. Bewerbungen um diese Stiftung sind noch vor dem 1. März d. J. beim Landeshauptmann in Wiesbaden einzureichen.

Der preussische Etat sieht unter den einmaligen Ausgaben u. a. auch 100000 Mark fernere Rate für Bahnhof Wehlar vor; weiter sind vorgesehen für Bahnhof Dillenburg 50000 Mark (fernere Rate).

Der preussische Kultusminister hat durch einen Erlaß sämtliche Bezirksregierungen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß alle kriegsbeschädigten Lehrer, die infolge ihrer Verletzungen nicht instande sind, alle Unterrichtsfächer oder die planmäßige Stundenzahl erteilen zu können, an größeren Schulsystemen Anstellungen finden. Für den Fall, daß einzelne Städte, denen weitgehende Rechte bei der Besetzung von Lehrerstellen zugesprochen worden sind, der Anstellung kriegsbeschädigter Lehrer Schwierigkeiten bereiten sollten, sind die Regierungen ermächtigt, die Anstellung durch eine Versetzung im Interesse des Dienstes, also auch gegen den Willen der betreffenden Gemeinde zur Durchführung zu bringen.

## Bermitteltes.

Gräveneck, 18. Jan. Am Samstag verunglückte auf der Eisensteingrube „Schottenbach“ der Bergmann Christian Klein von Blessenbach durch herabstürzendes Gestein. Klein, der verheiratet ist, erlitt schwere Verletzungen des Brustkorbes.

Wolfsenhäuser, 18. Jan. Auf der Dachschiefergrube „Langherde“ verunglückte durch abspringendes Gestein der Bergmann Wilhelm Löw von hier am rechten Auge. Er kam in die Klinik nach Gießen.

Aus Hessen, 14. Jan. Auf dem Anwesen der verwitweten Landwirtsfrau Wegel in Kunzenbach ist bei Erdbarbeiten ein wertvoller Fund gemacht worden. Ihr Sohn, der 27-jährige Landwirt Johannes Wegel, wollte neben seiner Scheuer eine Gipsanlage errichten. Beim Graben stieß er einen halben Meter unter der Erdoberfläche auf mehrere Töpfe, in denen in kleine Säcke eingepackt, eine sehr große Zahl von Silbermünzen verschiedener Größe aus dem 15. bis Anfang des 17. Jahrhunderts sich fand, etwa 150 Münzen in der Größe eines Zwei- bis Fünfmarsstückes und ungefähr 2000 kleine Silberkreuzer, Groschen und Sechser. Namentlich

bekannt ist es, daß der Gedanke, Elsaß-Lothringen zu einem Reichslande zu machen, bereits von dem früheren Minister von Mantensfeld entwickelt wurde, zu einer Zeit, als die Beendigung des Krieges gegen Frankreich noch gar nicht abzusehen war. Von seinem Ruhefische Croffen aus richtete er am 23. August 1870 an Bismarck ein längeres Schreiben, in dem es unter anderem hieß: „Mein Vorschlag geht dahin: Elsaß-Lothringen wird von Frankreich an Deutschland abgetreten; diese Gebiete werden aber nicht verteilt, sondern werden in ihrer Totalität Reichslande, das heißt, sie werden namens des Reiches von dessen Präsidium (König von Preußen) administriert, ihre Ueberschüsse fließen in die allgemeine Bundeskasse; ihre Vertretung finden sie im Reichstage, und außerdem erhalten sie provinzialständische Verfassungen; beide Gebiete werden völlerrechtlich für neutral erklärt. Hierdurch wird folgendes erreicht: Es wird jeder Haß über die Teilung der Eroberung vermieden, das gemeinschaftlich Eroberte wird zu gemeinsamen Zwecken bestimmt. Es fehlt nicht an Vorgängen, und zwar aus den besten Zeiten der preussischen Geschichte, daß nicht nur einzelne Städte, sondern auch heimgefallene Herzogtümer unmittelbar unter Kaiser und Reich gestellt wurden, nur ließ das Bestreben der Kaiser, diese Landesteile für ihre Familien nutzbar zu machen, das Verhältnis gewöhnlich nicht lange bestehen. Bismarck antwortete von Reims aus am 8. September 1870: „Eure Erzählung werden meine Augen begreifen, vor der Entscheidung von dem Preise des Sieges zu sprechen, aber für den Fall, daß der Sieg unseren Truppen, was Gott verleihen möge, treu bleibt, und wir für Deutschland sein altes Reichsland wiedergewinnen, hat der Gedanke, welchen Eure Erzählung auspricht, daß solche Lande nicht verteilt, sondern zum Reichslande erklärt und im Namen Deutschlands verwaltet werden, schon nach den ersten siegreichen Schlachten die Genehmigung Seiner Majestät des Königs erhalten. Dagegen erscheint es mir unmöglich, mit einer solchen Stellung die Neutralität zu verbinden. Die neuen Lande müssen einen integrierenden Teil Deutschlands bilden, für dessen bisher im Westen mangelnden Schutz ihre Festungen die unentbehrliche Grundlage bilden.“ In der Tat sind die Dinge so gekommen, wie Bismarck hier voraussagt hat. Aber

die größeren Städte sind durchweg gut erhalten und tragen u. a. die Bildnisse Kaisers Matthias, Philipp II. von Spanien, Ferdinand II. von Toscana usw. Auch ein Goldstück aus dem Jahre 1619 befindet sich darunter.

Mainz, 18. Jan. Auf dem Truppenübungsplatz bei Gonsenheim hat sich, wie das „Mainzer Tagbl.“ berichtet, gestern nachmittag ein Fliegerunglück ereignet. Ein Flugzeug mit zwei Insassen, das sich zum Flug nach Darmstadt erhoben hatte, stürzte ab. Der eine Insasse, Oberleutnant Schröder, ist verbrannt. Sein Begleiter, Witzelschwebel Zimmermann, ist schwer verletzt.

Königsberg, 18. Jan. Im Kreise Heilsberg erlegte ein Förster zwei Wölfe, die von Polen oder Rußland gekommen waren.

Wien, 15. Jan. (Zens. Fkft.) Fahrplanmäßig traf der Balkanzug auf dem Nordbahnhof aus Berlin 6.32 mit 5 Waggons und 74 Personen, dann 6.35 der aus München mit 4 Waggons und 65 Personen ein. Die Lokomotiven waren mit Fahnen und Guirlanden in deutschen und österreichisch-ungarischen Farben geschmückt. In allen Stationen, in denen der Zug gehalten hatte, waren Würdenträger erschienen, die die Reisenden begrüßten und in Ansprachen ein Hoch auf die verbündeten Monarchen ausbrachten. Auch auf dem Wiener Nordbahnhof war der Eisenbahnminister Förster, der Polizeipräsident und andere Würdenträger zur Begrüßung erschienen. Doch wurden wegen der Kürze der Zeit keine Ansprachen gehalten. Nach Abkoppelung zweier Waggons wurden beide Züge vereinigt, und 6.52 trat der Zug, nachdem noch 9 Personen in Wien eingestiegen waren, unter Hochrufen die Weiterfahrt über Budapest nach Sofia-Konstantinopel an. Als Kurier des Kaisers macht Graf Komay die Fahrt mit.

Konstantinopel, 17. Jan. (Zens. Fkft.) Programmäßig, mit nur halbstündiger Verispatung, traf bei prachtvollem Wetter abends der erste Balkanzug hier ein. Schon auf den zahlreichen Vorort-Stationen von San Stefano bis Stambul hatte sich eine zahlreiche Volksmenge versammelt, die mit Ovationen nicht geizte. Am hiesigen festlich geschmückten Bahnhof waren viele Regierungsmitglieder, an der Spitze der Minister des Innern Talaat Bey, der Wali von Konstantinopel, die Präsidenten der Kammer und des Senates, Hunderte von türkischen und zeitweilig hier weilenden deutschen und der österreichisch-ungarischen Offizieren, ferner der Flottenchef Admiral Soukhon mit seinem Stabe, die Mitglieder der deutschen und österreichisch-ungarischen Botschaft und der bulgarischen Gesandtschaft, sowie ein nach vielen Tausenden zählendes Pöplikum, das die Straßen dichtgedrängt besetzt hielt. Unter den Klängen des Sultanmarsches fuhr der Balkanzug in die Bahnhofshalle ein. Mit stürmischen Akklamation wurde dieses historische Ereignis begleitet. Die Teilnehmer erfreuten sich bei der Fahrt über die mächtige Brücke des Goldenen Hornes eines einzigartig grandiosen Bildes. Die monumentalen Moscheen und Hunderte von kleineren Djamis hatten ihre Minarets aus Anlaß des Geburtstages des Propheten festlich beleuchtet. In der sternklaren Nacht übte dieses Schauspiel eine faszinierende Wirkung.

Bergen, 17. Jan. Erst am Sonntag morgen wurde man Herr über die Feuersbrunst. 391 Gebäude im Stadtzentrum, darunter die wichtigsten Geschäftsgebäude, sind niedergebrannt. Viele der größten Handelsfirmen und verschiedene Institutionen, die Tausenden Verdienst verschaffen, sind auf lange Zeit außer Tätigkeit gesetzt. Der Schaden wird jetzt auf 80 bis 100 Mill. geschätzt. Der gewaltige Nordsturm trägt die Schuld an dem Umfange des Brandes. Soldaten und Matrosen leisteten bei der Eindämmung des Brandes wertvolle Dienste. Um 8 Uhr morgens erreichte der Brand seinen Höhepunkt. Zu dieser Zeit standen fast alle zerstörten Häuser gleichzeitig in Flammen. Was aus dem Flammenmeer gerettet werden konnte, ist unbedeutend. Trotzdem kamen nur ein, vielleicht zwei Menschen um. Gefahr einer augenblicklichen Not besteht nicht. Großer Mangel macht sich an Bettzeug geltend. Durch die

Nader über die Leitung der Eroberung wurde, wie es Mantensfeld gewünscht hatte, vermieden. Nicht unerwähnt bleibe auch, daß eine Zeitlang der Plan bestand, eine Elsaß-Lothringische Regentenschaft unter dem nachmaligen Kaiser Friedrich zu errichten, der auch bereits seine Bereitschaft erklärt hatte. Kaiser Wilhelm war jedoch mit diesem Plane nicht einverstanden, da er angesichts seines hohen Alters den Kronprinzen nicht gern aus seiner Umgebung lassen wollte.

Deutschland kaputt! Bei der großen französischen Offensive Ende September vorigen Jahres waren zwei unserer Divisionen gezwungen, etwas zurückzugehen. Die Franzosen triumphierten. Um die Deutschen zu verhöhnen, stellten sie zwischen ihren Drahtverhauen ein mächtiges Leinwandbild auf mit der Inschrift: „Großer Sieg in der Champagne! 40 000 Gefangene, 200 Kanonen erbeutet, Deutschland kaputt!“ Dieses Leinwandbild, dessen Inschrift sich für die Franzosen allerdings bald als eitel erwies, wurde kurze Zeit darauf mit äußerster Kühnheit von vier deutschen Feldgrauen erbeutet, unter denen sich der Biegniger Gefreite Zühle befand, der dann das Eiserne Kreuz erhielt. Die Leinwand selbst wurde, nachdem sich die vier Feldgrauen mit dem Plakat hatten photographieren lassen, als Kriegsandenken unter ihnen geteilt. Ein Stück davon mit dem vielversprechenden Wort „kaputt“ ist von einem Biegniger Blatte im Schaufenster ausgestellt.

Ampere bewegliche Tafel. Der berühmte Physiker Ampere verließ eines Tages die Akademie, in der jedoch noch Hunderte begeisterter Zuhörer an seinen Lippen gehangen hatten. Ueber ein mathematisches Problem nachdenkend, schlenderte er den Boulevard entlang; plötzlich fällt ihm die Lösung ein, er hat die Kreide, deren er sich bei seiner Vorlesung bedient hatte, noch in der Hand, und sieht zufällig ein schwarzes Biered, einer Tafel ähnlich, vor sich. Ohne weiter zu überlegen, bedeckt er die vermeintliche Tafel mit Zahlen, bis sie plötzlich sich zu bewegen beginnt und ihm entflieht. Professor Ampere folgt — die Tafel läuft schneller —, endlich muß er erschöpft stehenbleiben, um Atem zu holen, und bemerkt erst jetzt, daß er die hintere Wand einer Equipage als Tafel benutzt hat.

Militärverwaltung wurde vieles beschafft. Sogleich nach der Meldung von der Katastrophe kamen von allen Seiten Normweger, von Privatleuten und Kommunen, Hilfsanerbieten. Die Admiralität hat 1000 Betten für die Obdachlosen gestellt. Die Regierung beordert Genietruppen, um Notbaracken zu bauen, und stellte Staatsvorräte von Zucker und Mehl zur Verfügung. Die Militärintendantur in Kristiania sandte einen Extrazug mit Bettzeug und Stroh. Das Feuer soll in einem Motorboot entstanden sein, wo der Brennstoff in Brand geriet. Eine hohe Flamme stieg empor und wurde von dem Sturm weitergetrieben. König Haakon erhielt vom dänischen und schwedischen König Kondolenztelegramme. Auch die schwedische Regierung kondolierte der norwegischen Regierung. Alle ausländischen Gesandten drückten dem Minister des Auswärtigen ihre Teilnahme aus. Der Brand von Bergen ist nach seinem Umfang und den ökonomischen Folgen unzweifelhaft das größte Unglück, von dem Norwegen in der neuen Zeit betroffen wurde.

Kopenhagen, 18. Jan. (Zens. Fkft.) Der orkanartige Sturm, der die Hauptschuld an der Brandkatastrophe in Bergen trägt, wütete vorgestern und gestern auch über ganz Dänemark. Namentlich auf Westjütland bei Stagen herrschte ein Orkan. Das Meer erhob sich in furchtbarer Höhe. Die Landzunge Grenen bei Stagen steht unter Wasser, das bis hoch in die Dünen hinauf reicht. Brackstücke trieben massenweise an Land. Zahlreiche Schiffe die nicht weiter kommen konnten, liegen bei Stagen vor Anker. Bei Stagens Riff wurde das Leuchtschiff am Samstag abend vom Orkan losgerissen und erst gestern nachmittag von Rettungsdampfern bei der Insel Laesö am Rattagat wieder aufgefunden.

London, 17. Jan. (Zens. Fkft.) Reuter meldet aus London: Das spanische Dampfschiff „Belgica“, 2800 Tonnen, ist gesunken. 23 Mann der Besatzung wurden gerettet.

## Allerlei.

Eine eigenartige Verwundung in diesem Kriege hat ein Verwundeter aus Peitz aufzuweisen. Ihm ist eine Kugel in den Hinterkopf eingedrungen und liegt zwischen großem und kleinem Gehirn, wie die Röntgenaufnahme deutlich zeigt. Die Folgeerscheinung war zunächst, daß der Mann auf einer Seite gelähmt wurde und das Augenlicht verlor, weil die Kugel auf den Sehnerv drückte. In Wien wo er im Lazarett lag, haben die Ärzte durch einen Elektromagneten die Kugel vorsichtig vom Sehnerv abgezogen; darauf hat sich die Sehkraft wiedergefunden, auch die Lähmung ist geschwunden. Heute geht der junge Mann wieder seinem Försterberuf, soweit er kann, nach. Doch klagt er viel über Kopfschmerzen und fühlt die Kugel bei jedem Fehltritt. Hoffentlich tritt auch darin noch eine Besserung ein und nimmt die Kugel von selbst irgend einen Ausweg aus dem Körper, wie das schon oft geschehen ist. Das wäre ihm zu wünschen.

## Letzte Nachrichten.

Wien, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Januar 1915, mittags:

### Russischer Kriegsausplag.

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine örtlich oft vielfache Überlegenheit behauptet. Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Ostereichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen

Goethes letzte Neujahrsgelation an Schiller. Johann Heinrich Voß erzählt in seinen Erinnerungen an Schiller und Goethe, daß Goethe die Gewohnheit gehabt habe, an jedem Neujahrstage seinem Freunde Schiller eine schriftliche Gratulation zuzuschicken, und dies tat er auch am letzten Neujahrstage, den Schiller erlebte, im Jahre 1805. Als er aber die Gratulationskarte noch einmal durchlas, fand er, daß er geschrieben hatte: der letzte Neujahrstag statt der wiedergeborene. Er beschrieb eine neue Karte, und als er diese durchlas, steht wieder das ominöse Wort „letzte“ da. Goethe mußte eine dritte schreiben; er blieb den ganzen Tag über nachdenklich und äußerte nachmittags, als er seine Freundin, die Frau von Stein, besuchte, daß er die Ueberzeugung habe, daß entweder er oder Schiller das kommende neue Jahr nicht erleben werde, und dann erzählte er ihr die Geschichte.

### Volkswirtschaftliches.

Die Goldproduktion der Welt. Die Goldproduktion in der ganzen Welt hat seit einem halben Jahrhundert bedeutend zugenommen, besonders aber am Ende des vergangenen Jahrhunderts. So betrug die Ausbeute, die sich im Jahre 1851 auf 206 191 Kilogramm im Werte von 710 Millionen Francs belief, im Jahre 1896 294 602 Kilogramm im Werte von 1310 Millionen Francs, und im Jahre 1904 507 783 Kilogramm im Werte von 1790 Millionen. Das Jahr 1908 hat eine weitere Steigerung gebracht, so daß sich im Jahre 1908 die Goldproduktion auf 600 000 Kilogramm erhöhte, die einen Wert von 2 Milliarden Francs ergab. Die Hauptproduzenten sind in der ersten Zeit die Vereinigten Staaten, Australien und Rußland gewesen. Seit dem Jahre 1886 hat sich auch Transvaal als Goldland entwickelt und bald die konturierenden Länder überflügelt. Rondonde, das seit dem Jahre 1896 einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat, vermochte jedoch die Gewinnziffer von Transvaal zu erreichen. Seit dem Jahre 1900 machen auch die Goldminen von Indien und Mexiko gute Fortschritte. Im ganzen hat man seit 25 Jahren für mehr als 25 Milliarden Gold aus der Erde aequiert.

Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische Truppenbefehle, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen aus Petersburg bestätigen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Süddeutsches große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angeseht hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Sieg in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Görzischen fanden stellenweise lebhaftere Gefechtskämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittag. Unsere Truppen, die inzwischen nach Wirpazar und Rijeka befehrt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Ereignisse zur See.

Am 17. nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingedrückt.

Flottenkommando.

Berlin, 19. Jan. (Zens. Bln.) Der Reichstag ist gestern bis zum 15. März in die Ferien gegangen.

Petersburg, 19. Jan. (Zens. Zsft.) Die Nachricht von der Darbanellenräumung, die von der russischen Zensur lange zurückgehalten worden war, machte, wie man aus den russischen Zeitungen ersieht, den peinlichsten Eindruck. „Njetich“ schreibt, die Räumung Gallipolis bedeute eine ganz überraschend schwere Enttäuschung für das Publikum.

Konstantinopel, 18. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine wesentliche Veränderung. Unsere Artillerie zerstörte einen feindlichen Monitor, der in der Gegend von Gethi Said bemerkt wurde. An der Kaukasusfront leisten unsere Truppen heldenhaften Widerstand gegen die Angriffe, die der Feind mit überlegenen Kräften gegen unsere Stellungen zwischen den Flüssen Arras und Id ausführt. Dieser Widerstand ermöglicht es, ein Zusammenwirken unserer auf den Flügeln stehenden Truppen mit denen der Mitte trotz heftiger anhaltender Schneestürme zu sichern. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Donnerstag, den 20. Januar.

Meist wolfig und trübe, vielenorts Niederschläge (meist Regen), milde.

#### Tagesordnung

für die am Donnerstag den 20. Jan., nachmittags 5 Uhr, im Rathause stattfindenden

#### Stadtverordneten-Sitzung.

1. Einführung und Verpflichtung der neu eintretenden Statorordneten.
2. Wahl zu den verschiedenen gemischten Kommissionen und Ausschüssen.
3. Mitteilungen des Magistrats.

#### Verlust-Listen

Nr. 428—431 liegen auf.

Feldfliegertruppe.

Oberleutnant Albert v. Sachs von der Unteroffizier-Vorschule in Weilburg bisher vermisst, in Gefangenschaft.

#### Dienstbücher

für Minderjährige

#### Arbeitsbücher

#### Lohnzahlungsbücher

vorrätig

Buch- und Papierhandlung.

Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

#### Lehrling

für sofort oder zu Ostern gesucht.

1. Weilburger Consumhaus, A. Drehm.

#### Wohnung

2—3 Zimmer, Küche und Zubehör, vollständig neu hergerichtet, ist ab 1. März evtl. auch früher zu vermieten.

Untere Langgasse 4.

## Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass gestern Abend in der Klinik zu Giessen meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

## Auguste Dienstbach

geb. Löhr

nach kurzem Leiden im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Dienstbach.

Weilburg, den 17. Januar 1916

Die Beerdigung findet Freitag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Kranzspenden und Beileidsbesuche im Sinne der Verstorbenen höflich verboten.

#### Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlssbereichs der Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10000 Einwohnern, sowie in Bad Nauheim, Königstein, Cronberg, Schöenberg, Gonsenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langenschwalbach, Schlagenbad und Soden auf 12 Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Feste können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall,

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizeibeamten Auftrag erhalten haben, auf die genaue Befolgung der Verordnung zu achten, und daß Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 gemäß § 9 des Belagerungsgesetzes nur mit Gefängnis bestraft werden.

5. Anträge auf verlängerte Polizeistunden müssen am Tage bis spätestens abends 6 Uhr bei der Polizeiverwaltung angemeldet sein.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

#### Auszug

aus den Verordnungen des Stellvert. Generalkommandos 18. Armeekorps Frankfurt a. M. vom 25. 11. 1914, vom 27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zustoßen von Schwaren oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen oder Verschenken von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgültig, ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Bazzetten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

#### Cigaretten

Ich liefere an Private und an Händler:

Cigaretten 100 St. von Mk. 1.30 an. Ladenpreis Mk. 2.50

Cigaretten 100 St. von Mk. 5.30 an. Ladenpreis Mk. 8.00 sowie höhere Preislagen. Nur la. Ware.

Vertreter gesucht.

Tabak-Hammer Schlag Frankfurt a. M. Feststr. 11.

#### Kellnerlehrling

sauberer braver Junge, Sohn achtbarer Familie, wird für Ostern d. J. unter günstigen Bedingungen gesucht.

Meldungen an Konditorei und Wiener Kaffee Setzler, Großherzog. Hoflieferant in Siegen.

#### Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig.

— Eigenes Fabrikat. —

A. Thilo Nachfg.

Jnh. A. Dittert.

#### Der obere Stock

meines Hauses, Marktstr. 8, ist per 1. Februar anderweitig zu vermieten.

Hermann Siegfried.

#### Schrankspitzen

stets vorrätig.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wieder eingetroffen:

## Vater ist im Kriege

Ein Bilderbuch für Kinder

mit 24 farbigen Bildern und Texten.

empfiehlt

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Wirteverein Weilburg und Umgegend.

Durch den am 15. ds. Mts. seitens der Brauereien erfolgten abermaligen Bieraufschlag sind wir gezwungen, ab 18. ds. Mts. die Ausschankpreise für

4/20tel Bier auf 12 Pfg. und für

7/20tel Bier auf 18 Pfg.

zu erhöhen.

Die Flaschenbierpreise sind ebenso entsprechend erhöht. Wir bitten unsere verehrlichen Gäste uns trotzdem weiter unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. A.:

Der Vorstand.

Noch einige

## Berg- und Hüttenkalender

für 1916.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg

## Gewerbeverein.

Samstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr, in „Lord“ Vortrag des Herrn Architekten A. Wolff-Wiesbaden

## „Unsere deutsche Artillerie“

Hierzu werden die Mitglieder freundlichst eingeladen. Gäste, auch Damen willkommen.

Der Vorstand.

Der Vortrag hat die Genehmigung des Generalkommandos

## Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher,

Nachschub-Noten, Heft- und Briefstaschen

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.